

II.

Oehler in seiner Theologie des alten Testaments meint, das jüdische Weib erscheine in der mosaischen Religion zwar nicht im Zustande der Erniedrigung jedoch unselbständig¹⁾. Allerdings kommt es darauf an, was man unter Selbständigkeit des Weibes versteht und wie man diese Selbständigkeit auffasst. Wenn man z. B. gewährte Unzucht, unbestrafte Schamlosigkeit und billigende Ausschweifungen mit Verleugnung aller sittlichen Gefühle einer weiblichen Natur Selbständigkeit des Weibes nennt, dann hat Oehler allerdings Recht, wenn er behauptet, das jüdische Weib sei in der mosaischen Religion unselbständig; denn die mosaische Religion, verlangt vom jüdischen Weibe Keuschheit; die mosaische Religion, sie verlangt vom jüdischen Weibe weibliche Tugend; die mosaische Religion verlangt endlich vom jüdischen Weibe schamhafte Züchtigkeit und weibliches Ehrgefühl; sie duldet es aber durchaus nicht, wenn ein Weib keine Schranken kennt und in ausgelassener Zügellosigkeit die Bahn des Lasters betritt, wie etwa die römischen Bacchanalen. Ich gebe mich jedoch der optimistischen Hoffnung hin, dass es nur wenige der vernunftbegabten und recht denkenden Wesen gibt, die in diesem Punkte mit der Schule der St. Simonisten, welche das sittliche Band der Ehe, das die Menschheit im Universum zu einem Harmonisch-Ganzen gestaltet, gelöst wissen wollen, Hand in Hand gehen würden. Nein, je reifer und fortgeschrittener eine Nation ist, auf desto

¹⁾ Oehler: Theologie des Alten Testaments, S. 456.

festerem Boden beruhen ihre Normen, die das Familienleben und das Verhältniss der beiden Geschlechter zu einander regeln; denn, wenn im losen Bande der Ehe gerade der Menschheit Fortschritt zu verzeichnen wäre, da müssten wir ja die Grönländer ihres Fortschrittes wegen beneiden, da sie bekanntlich den europäischen Gästen ihre Frauen und Töchter zum sexuellen Verkehr anbieten ¹⁾).

Der grösse Hellenenschwärmer Ziegler meint, die ethische Seite der jüdischen Ehe deshalb in Zweifel ziehen zu dürfen, weil dieselbe im Gegensatze zu der der arischen Völker polygamischen Characters sei ²⁾).

Wohl geben wir es zu, dass bei den Juden Polygamie geherrscht habe, obwohl die mosaische Religion sich derselben nicht günstig zeigt ³⁾).

Allein, in welchem Lichte das Bild der arischen Ehe, trotz ihres ausgesprochenen monogamischen Characters, und in welchem Lichte das Bild der jüdischen Ehe trotz ihrer Polygamie erscheint, werden wir gar bald sehen.

In Sparta war die Frau nichts Anderes denn als ein Mittel betrachtet worden, wodurch der Staat viele Krieger gewinnt. Die spartanische Frau war daher nicht gezwungen, an einen Mann gebunden zu sein. Zog der Spartaner in den Krieg, daselbst sein Leben auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, so ward es seiner daheimgebliebenen Gattin noch als Tugend angerechnet, wenn sie diese günstige Gelegenheit, die Abwesenheit ihres Mannes nämlich, dazu benützte, mit fremden Männern geschlechtlich zu verkehren. Polygamie, wie solche bei den Juden, war dieses zwar nicht, jedoch eine Art abscheuliche, dem lykurgischen Staate nicht wenig Bastarde eintragende Polyandrie, für die sich nur ein Professor vom Schlage Ziegler's begeistern kann. Wir Juden dagegen haben eine ganz andere Auffassung von ethischen Dingen. Der semitische Geist findet viel mehr Wohl-

¹⁾ Meiner: Geschichte des weiblichen Geschlechtes und Honneger: Allgemeine Culturgeschichte.

²⁾ Ziegler a. a. O.

³⁾ Siehe darüber Näheres: Saalschütz: Mosaisches Recht, II. b. S. 726.

gefallen an der bewährten mosaischen Verordnung, die da lautet: Wenn Jemand neulich eine Frau genommen, so soll er nicht mit dem Heere zu Felde ziehen, auch zu keinem andern öffentlichen Dienste angehalten werden; ein ganzes Jahr soll er für sein Haus frei sein, damit er die Frau, die er geheiratet erfreue¹⁾, als an der lykurgischen, auf die Abstumpfung aller edlen Gefühle, die das Leben dem Menschen werth machen, hinielende Gesetzgebung.

Aber nicht nur in dem durch die lykurgische Gesetzgebung abgehärteten Sparta allein, sondern selbst in dem durch den Geist der weisen solonischen Gesetzgebung geadelten Athen kommen das Familienleben betreffende Sitten und Gebräuche vor, die deutlich genug dafür zeugen, dass man das Weib in der Hellenen Landen überhaupt nicht auf jener lichten Höhe menschlicher Gesittung stehend, nicht in jenem milden, sanften Strahle gold'ner Freiheit sich sonnend, findet, als beim Judenthume. So weiss doch schon Herodot zu erzählen, wie die Sitte der kleinasiatischen Jonier, wo die Ehefrau nur das Bett aber nicht den Tisch mit ihrem Manne theilen und ihn nicht bei seinem Namen nennen durfte, auch in Athen allgemein Eingang gefunden habe²⁾. Ja, selbst von dem Begründer der Ethik, erzählt Xenophon, dass er zwei Frauen gehabt, deren eine, und zwar die Xanthippe, er seinem Lieblinge Alcibiades geliehen habe³⁾.

In diesem Zustande der Erniedrigung finden wir also das Weib selbst bei den gebildetsten Völkern des Alterthums, von denen sich mit aller Gewissheit behaupten lässt, dass kein Tropfen jüdischen Blutes in deren Adern geflossen sei. Ja, selbst in Rom, wo schon zwar das Licht der Erkenntniss aufdämmerte, dass das Weib ebenso wie der Mann ein Mensch sei, ist doch die Stellung desselben (des Weibes) während der ganzen ersten und anfangs der zweiten Periode der römischen

1) V. B. M. Cap. 24, V. 5.

2) Herodot Liber I. 146.

3) Xenophon memorabilia Socratis.

Herrschaft keine gar rühmliche gewesen. Hat z. B. ein Weib aus dem Plebejerstamme das Wohlgefallen eines Patriciers erweckt und dieser es geheiratet, so konnte dieses Weib trotz ihrer legitimen Verchelichung mit dem Patricier nie das Recht erlangen, den Patriciernamen ihres adeligen Junkermannes führen zu dürfen. Die aus dieser Ehe stammenden Kinder mussten Plebejer bleiben ¹⁾).

Welch achtungswürdige Stellung dagegen nimmt das jüdische Weib innerhalb des Judenthums ein! Abraham missfiel eine Handlungsweise seiner Frau Sarah, da sagte ihm der Herr: „Allem, was dir Sarah sagen wird, gehorche“ ²⁾. Ein jüdisches Weib kann eine Feldherrin sein ³⁾, Chulda erscheint uns als Prophetin und Abigail als die Alleinherrscherin ihres Hauswesens ⁴⁾.

Der Talmud verlangt sogar vom Ehemanne, dass wenn seine Frau klein gewachsen sei, er zu ihr sich beuge und ihr ins Ohr flüstere, d. h. sich von ihr Rath hole ⁵⁾.

¹⁾ Plutarch de Romulo.

²⁾ I. B. M. 21, 12.

³⁾ Richter 4.

⁴⁾ Samuel I. 25. 18.

⁵⁾ Traktat Berachoth 25 a אתתך נוצא נהין ותלוש לה